

Durch den Schwarzwald nach Offenburg

Erkundungsbericht

Vorbereitung

Ende Mai stand nach dem Bau der Marschbahn unser zweites Projekt vor der Tür: Ein Streckennetz im Schwarzwald. Genauer: Die Schwarzwaldbahn Offenburg – Donaueschingen und die Kinzigtalbahn Hausach – Freudenstadt. Nach einigen Diskussionen hat sich dieser Streckenvorschlag durchgesetzt. Bekannt war uns die Strecke durch ihre vielen Kehren und Tunnel sowie durch die reizvolle Landschaft. Außerdem sollte es diesmal eine Strecke mit Wäscheleine (Oberleitung) werden. Hinzu kommt der Kontrast vom Flachland der Marsch zum Mittelgebirge – ein bisschen Abwechslung muss schließlich sein.

Ähnlich wie bei der Marschbahn haben wir uns zuvor in Literatur und Internet intensiv mit der Landschaft des Schwarzwaldes beschäftigt. Völlig zu Unrecht wird der Schwarzwald als Urlaubsziel gerne belächelt. Uns fiel vor allem die Vielfalt in Landschaft, Klima, Geologie, Botanik und Nutzung auf. Selten lassen sich so große Unterschiede auf kleinsten Raum beobachten. Der Sinn dieses Quellenstudiums? Wir haben uns mit der Landschaft auseinandergesetzt, verschiedene wichtige Zusammenhänge verstanden und werden dies möglichst realistisch in die Simulation umsetzen. Die Vorbereitung ist abgeschlossen, das Geländemodell erstellt – es kann losgehen. Ab in den Süden.

Erster Teil

So haben sich der Objektbauer und ich morgens um 9 in Kassel-Wilhelmshöhe im ICE nach Offenburg getroffen. Leider war beim Fahrkartenkauf der Zug bereits hoffnungslos ausgebucht. Es wurde für mich eine Fahrt mit Sitzplatz auf dem Boden neben dem WC. Sehr angenehm! Ab Frankfurt / Main wurde ein Abteil frei, sodass wir wenigstens zusammen sitzen und auf dem Laptop ein wenig zocken konnten. Was wohl? Natürlich. TrainSim. Im Zug. Aber auch hier gab es zunächst Ärger mit einem Fahrgast, der zunächst einer Frau mit Kind seinen Sitzplatz neben mir angeboten hatte – und verschwunden ist. Die Frau wollte aber da nicht sitzen. So saßen wir nach gewisser respektvoller Zeit nebeneinander. Kurze Zeit später kam der Mann wieder, anscheinend hat er keinen anderen Platz gefunden, sah unsere für ihn ungewollte Abteilkonstellation und schrie „Watt ist datt denn hier für'n Kino?! Neeeee, für die Frau habe ich den freigemacht!! Nich für euch! Dann will ich da aber sitzen!“ Oh Mann... Er blieb uns noch lange in freudiger Erinnerung. Wir möchten uns an dieser Stelle bei diesem Herrn bedanken für die schöne, zwanglose und ruhige Bahnfahrt. Ein Faktor von mehreren, warum wir bei der zweiten Erkundung mit dem Auto gefahren sind.

Tag 1 im Schwarzwald – Ein Kommunikationsproblem?

In Offenburg mit nur 10 Minuten Verzug zur Mittagszeit angekommen, durften wir uns zuerst an einer Tankstelle unseren Leihwagen abholen, denn die Vermietfirma hatte schon geschlossen. „Guten Tach! Wir hatten einen Leihwagen bestellt...“ – „Sind Sie Firma Halycon?“ – „Ja!“ – „Ok, hier ist der Schlüssel! Können Sie sich vom Hof da hinten abholen. Tschüssi!“ Interessant! Hätte also jeder abholen können. Spricht aber nicht unbedingt für die Tankstelle. Das Vehikel – eigentlich Eco-Class – stellte sich als ein sportliches Cabrio mit allen Schikanen heraus, nur das Wetter war zu bescheiden, den Luxus des Autos nutzen zu können.

Wir wollten erst abends um 18 Uhr im Hotel einchecken, so haben wir den Weg zur Unterkunft mit Erkunden verbracht und zunächst Gengenbach und Biberach und einige Haltepunkte in altbewährter Marschbahn-Weise kartiert und fotografiert. Der Abend dämmerte, so sind wir durchs Kinzigtal in das idyllische Bergdorf St. Roman gefahren, wo das Hotel auf uns wartete. Die Fahrt dorthin war sehr spannend, 4km enge Kurvenstrecke den Berg hinauf. Links die Felswand oder ein Hang, rechts ging's abwärts in den Bach – ohne jegliche Sicherungen. Nicht nur einmal musste man

kräftig auf die Bremse treten, wenn jemand entgegenkam. Und hier sollten auch Busse

und Langholzwagen verkehren! Wenige Meter hinter der Hauptstraße brach der

Handyempfang ab. Und das sollte so bleiben. Für diesen Mangel wurde sogar auf der Homepage des Hotels geworben. So hatte man am nächsten Tag mehrere verzweifelte Anfragen des Chefs auf der Mailbox, ob wir denn noch leben...



Abbildung 2: Bergdorf St. Roman

Nach dem Einchecken haben wir aber nicht den hoteleigenen Pool benutzt, uns nicht in der VitalOase massieren lassen oder im Kaminzimmer Trivial Pursuit gespielt, sondern haben noch „schnell“ innerhalb von wenigen Stunden die Halte Schiltach, Schiltach-Mitte, Wolfach und Halbmeil begutachtet. Die Strecke dazwischen auch, versteht sich. Abends um 21 Uhr sind wir im Restaurant des Hotels eingekehrt. An den Schwaben-Dialekt musste man sich erstmal gewöhnen, vor allem wenn man aus dem hohen Norden kommt: Kellner: „Wer kriecht den Förschderdeller?“ – „Bitte was?!“ Försterteller hieß ein besonderes Wildgericht dort. „Oh, muss ich misch wohl auf Hochdeutsch umschdelle!“

Danach hieß es erstmal alle Bilder auf den Laptop kopieren und dann den „Pennematz reinziehen“. Ganz ruhig war es, man konnte (nicht nur wegen des frühen Aufstehens am morgen) sehr gut schlafen.



Abbildung 1: Stadttor von Gengenbach

Das Hotel war sehr schön, die Zimmer lagen direkt unter dem Dach und der Kollege hatte Minibar, Balkon und Blick auf die Wallfahrtskirche. Ich hatte keine Minibar, keinen Balkon und einen Blick auf den Schweinestall. Na super.

Tag 2 – Fortschritte, hp1 und verdammt viele Tannen

Sonntagmorgen, 7 Uhr. Frühstücksraum, wir sind die einzigen Gäschde. Kellnerin: „Weckstügge werden gleich erscht geliefert!“ – „Bitte wer?!“ Ach, Brötchen, Wecken. Lecker - Rührei auf Brötchen, Müsli und heiße Würstchen. Alle Sorten von Säften und verdammt heißer Kakao und Tee.

Gegen halb 8 standen wir wieder in Schiltach am Bahnsteig. Weiter ging die Fahrt nach Schenkenzell. Dort stellten wir fest, dass die Bahnhofssignale für jede Richtung auf hp1 stehen. Auch nicht schlecht. Anscheinend wurde der Bahnhof zum Haltepunkt degradiert. Der Güterschuppen ist vor Jahren abgebrannt. Na, mal sehen, vielleicht wird der rekonstruiert.



Abbildung 3: Dauer-hp1 in Schenkenzell

Weiter ging die Fahrt in die Höhen des Kinzigtals nach Alpirsbach, wo die Bahn direkt durch die Stadt läuft. Die Stadt ist bekannt für ein besonderes Bier, welches in einem Kloster gebraut wird. Außerdem gibt es dort geöffnete und halbwegs saubere Bahnhofstoiletten. Lläuft man den ganzen Tag in der freien Wildnis der Städte rum, kann dies nämlich zum Problem werden...!



Abbildung 4: Alpirsbach

Der nächste Halt sollte Loßburg-Rodt sein. Wo bitte ist der Bahnhof? Straßenkarte half nicht, irgendwann am Schild „Fußweg zum Haltepunkt“ vorbeigefahren. Also parken und im strömenden Regen zum Bahnhof wandern. Das war eine ziemliche Strecke und wir triefften, alles war nass. Eine eklige Angelegenheit. Am Bahnhof endete auch eine andere Straße aus dem Dorf auf einem großen P&R-Parkplatz. Schei...! Also nach einer halben Stunde wieder durch den Regen zurück wandern zum Auto. Wären wir nur eine einzige Kreuzung weiter gefahren, hätten wir den Bahnhof trockenen Fußes erreichen können. Und da erst nass geworden.

Schließlich haben wir nach einem Zwischenstopp an einem großen Viadukt bei Lossburg den Hauptbahnhof von Freudenstadt erreicht. Dort wurde das Auto stehen gelassen und auf die Bahn gewechselt – Einmal nach Offenburg und zurück. Da uns der Triebfahrzeugführer nicht im Führerstand mitnehmen wollte, musste Plan B herhalten. Auf der Hinfahrt wurde aus dem Seitenfenster hinaus kartiert, auf der Rückfahrt durch die Scheibe der rückseitigen Führerstandstür

ein besonderes Bier, welches in einem Kloster gebraut wird. Außerdem gibt es dort geöffnete und halbwegs saubere Bahnhofstoiletten. Lläuft man den ganzen Tag in der freien Wildnis der Städte rum, kann dies nämlich zum Problem werden...!

Der nächste Halt sollte Loßburg-Rodt sein. Wo bitte ist der Bahnhof? Straßenkarte half nicht, irgendwann am Schild „Fußweg zum Haltepunkt“ vorbeigefahren. Also parken und im strömenden Regen zum Bahnhof wandern. Das war eine ziemliche Strecke und wir triefften, alles war nass. Eine eklige Angelegenheit. Am Bahnhof endete auch eine andere Straße aus dem Dorf auf einem großen P&R-Parkplatz. Schei...! Also nach einer halben Stunde wieder durch den Regen zurück wandern zum Auto. Wären wir nur eine einzige Kreuzung weiter gefahren, hätten wir den Bahnhof trockenen Fußes erreichen können. Und da erst nass geworden.

Schließlich haben wir nach einem Zwischenstopp an einem großen Viadukt bei Lossburg den Hauptbahnhof von Freudenstadt erreicht. Dort wurde das Auto stehen gelassen und auf die Bahn gewechselt – Einmal nach Offenburg und zurück. Da uns der Triebfahrzeugführer nicht im Führerstand mitnehmen wollte, musste Plan B herhalten. Auf der Hinfahrt wurde aus dem Seitenfenster hinaus kartiert, auf der Rückfahrt durch die Scheibe der rückseitigen Führerstandstür



Abbildung 5: Schon mal 'ne lachende Kuh gesehen?!

auf die Strecke fotografiert. Offenburg – Freudenstadt wurde in ca. 250 Bildern festgehalten – Jede Weiche, jedes Signal und jedes Schild. Leider fehlte eine Videokamera.

Abends wartete das Hotel wieder mit seiner Ruhe und der „Veschper“ auf uns. Vorher wanderten wir jedoch durch das Dorf (Naja, mehr 3 bis 4 Häuser), um regionstypische Vegetation im Bild festzuhalten. Wir wussten durch unser Vorstudium, dass Ahorn im Westen und mit zunehmender Höhe Tannen und Buchen vorhanden sind. So sollte es ja auch in der Simulation sein, dazu mussten wir nur was Passendes finden.

Tag 3 – Unendliche Suche und Heimfahrt von „Owweburch“

Vorerst letzter Tag. Wieder waren wir früh beim leckeren Frühstück und checkten alsbald aus. Spätestens um 12 sollte das Fahrzeug laut Vertrag wieder bei der Verleihfirma stehen, also hatten wir noch bis dahin Zeit für die bisher „vergessenen“ Halte Haslach, Hausach und Steinach. Hierzu gibt es nichts Nennenswertes zu berichten, es wurde innerhalb von etwa vier Stunden abgehandelt, inklusive einer berühmten Brücke zwischen Steinach und Ortenberg, die von Schülern Mitte der 80er bemalt wurde.

Der letzte Haltepunkt, Offenburg-Kreisschulzentrum, wurde zu einer Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Ein paar Mal sind wir über den Bahnhof über eine Brücke gefahren, ohne Chance, ihn von dort zu erreichen. Sämtliche Straßen endeten im Sack oder im Feld. Was tun? Irgendwann eine Wohnstichstraße gefunden, die in etwa in die richtige Richtung führte. Auf der Hälfte ein Durchfahrt-Verboten-Schild. Naja, vielleicht ist ja das Schild „Frei für Halycon-Mitarbeiter“ abgefallen. Mitten auf der Straße fegten zwei Männer Laub weg, so konnte ich nach dem Weg fragen. Offenbar gibt es kein schwäbisches Wort für „Haltepunkt“, denn er schickte mich zum Schulzentrum an sich. „Awer hier dürfen Se nisch dursch, hier isch veboode!“ Jo. Ist klar, nech? Er ging auch absichtlich nicht aus dem Weg, also durfte ich wenden. Pingelig, aber korrekt...

Vom Schulzentrum begaben wir uns irgendwann zu Fuß auf die Suche, mal wieder. Endlich haben wir ihn dann auch gefunden. Am Haltepunkt endete ein kleiner Weg – blickte man auf diesen in Richtung Stadtmitte, waren ca. 300m weiter zwei Männer beim Fegen zu erkennen... Hätten wir mal nicht gefragt und nach Intuition einfach durchgefahren „Ohren zu und durch“, dann wäre uns eine Stunde Suche erspart geblieben. 11:50 Uhr. Auf heißen Kohlen, weil wir um 12 Uhr das Auto abgeben mussten, war Eile angesagt. Schnell tanken, abgeben – puhh... High Noon, 12 Uhr mittags. Bei einem Lebensmitteldiscounter nebenan deckten wir uns mit Fleischwurst, koffeinhaltigen Erfrischungsgetränken und Karamellkern-Schokoriegeln, benannt nach einem Nachbarplaneten der Erde, ein. Anschließend stand noch der dickste Brocken der Strecke an: Bahnhof Offenburg. 2 Stunden war Zeit bis zur Abfahrt des ICE gen Hause. Und die wurden vollkommen ausgenutzt.

Teil 4 – Werbekampagne im Zug

Der Zug war pünktlich, Reservierung im Abteil. Zusammen mit zwei jüngeren Frauen und einem älteren Ehepaar. Nach Bildersortieren und fünf Minuten TrainSim zocken kamen die ersten Seitenblicke „Na, was ist das denn?“ Wir stellten den Lappi dann auf den Tisch und fuhren eine bekannte norddeutsche Strecke. „Das besondere ist der Sound...!“ Der Motor der 218 wurde gestartet, der Sound voll aufgedreht. Das Horn betätigt und los ging's mit 140 Sachen über den Hindenburgdamm. Bis der

Akku leer war. Danach kamen die typischen Abteil-Smalltalk-Themen. „Was machen Sie Beruflich?“ – „Ich studiere in Bochum“ – „Ach! Und, wie finden Sie die Stadt?“ – „Schrecklich. Könnte da nicht wohnen...“ – „Och? Ich bin da geboren...“ Andere Frau: „Meine Patin wohnt da!“ Fettnapf! Wie schön ist doch die Meinungsfreiheit. Es ging lustig weiter. In Kassel hab ich die Meute verlassen und bin in die Bimmelbahn nach Hause umgestiegen.

Zweiter Teil

Teil 5 – Immer noch regnet es

Mitte August sollte es weiter gehen. Aus Termingründen ließ sich bei der ersten Erkundung ja nur der nördliche Teil erkunden, diesmal war der südliche an der Reihe. Aus bereits genannten Gründen liehen wir uns einen Leihwagen in Dortmund aus und fuhren selber in den Schwarzwald. Diesmal hatten wir eine resolute Frau mit an Bord: Ursula. So hieß unser Navi. LKWs, Elefantenrennen und viele Staus ließen uns fast zwei Stunden später als angepeilt ankommen. Da war nicht mehr viel drin mit kartieren. Nochmals wurden zur Überprüfung die Halte Gengenbach, Biberach, Steinach, Haslach und Hausach angefahren.

Diese Orte waren weitestgehend fertig gestellt, so konnten wir auf dem Notebook vergleichen ob alles einigermaßen stimmig ist. Das Kinzigtal begrüßte uns mit strömenden Regen, so machen Fototouren doch richtig Spaß! Also setzten wir da an, wo wir das letzte mal meteorologisch aufgehört hatten. Wir checkten abends im Hotel ein, diesmal ein anderes als beim ersten Mal, gelegen im Tal von Oberwolfach. Mit hungrigen Mägen wollten wir uns ins hoteleigene Restaurant pflanzen. Leider war dort „Heimatabend“, was nichts anderes heißt als dass Volksmusik von einem Alleinunterhalter am Synthesizer gespielt wird. Mit unglaublich schiefen Gesang dabei. Aber die Leute hatten ihren Spaß und wir unseren mehr oder weniger „musikneutralen“ Tisch in der äußersten Ecke. Wir hatten extra danach gefragt! Dennoch... Noch nie habe ich so schnell ein Rumpsteak gegessen.



Abbildung 6: Haslach City im Nieselregen

Teil 6 – Der Süden mit seinen Kuckucksuhren

Am nächsten Tag, 6:58 Uhr. Der Tag erwacht kühl mit Nebel und Regen. War doch keine gute Idee, nachts das Fenster offen zu lassen. Die holländischen Mit-Touristen schlummerten in ihren warmen Betten und erholten sich vom Heimatabend. Nur zwei tapfere Halycon-Mitarbeiter saßen bereits im Frühstücksraum und tranken mit Wasser verlängerten Orangensaft. Richtig – das andere Hotel hatte einen Stern mehr. Aber wir geben uns damit vollkommen zufrieden, das Hotel ist in unserem Fall zum schlafen und zum Laden der Akkus da. Schon ging's los – es wartete eine der längsten Etappen auf uns: Die Schwarzwaldbahn zwischen Hausach und Villingen-Schwenningen. Zunächst haben wir das Freilichtmuseum „Vogtsbauernhöfe“ in

Gutach besucht. Keine Zeit zum besichtigen, wir hatten nur eine halbe Stunde zum Fotos machen. Das muss auch über den Zaun gehen – geöffnet hatte es sowieso noch nicht. Auf dem Weg nach Triberg flankierten uns Zig Souvenirläden für Uhren. Hier wurde geworben mit „Haus der 1000 Uhren“, dort mit „Clocks!“. Da standen dann auch die ganzen Reisebusse. Triberg war der nächste Halt, der Ort bekannt für die höchsten Wasserfälle Deutschlands. Direkt daneben natürlich wieder die ganzen Souvenirläden. Keine Zeit für Schnickschnack, die Zeit drängt. Außerdem weiß ich, wie nervig ein Viertelstunden-Kuckkuck beim telefonieren sein kann. Regen in Strömen, Fahrt über den Schwarzwald nach Sommerau. Hier ist der höchste Punkt der Strecke, von nun an geht's auf der Ostflanke des Gebirges (Die Fachleute sprechen von der „danubischen Tallandschaft“) abwärts nach Sankt Georgen. Der Halt nahm mit einer Stunde Aufenthalt verhältnismäßig wenig Zeit in Anspruch. So entschieden wir, in Villingen, der nächsten Station, zunächst die Strecke bei Tageslicht mit dem Zug zu fahren. Entschieden – getan. Einmal Villingen – Offenburg – Donaueschingen – Villingen. Dabei hinter dem Triebfahrzeugführer des Wittenberger Steuerwagens gestanden und Fotos oder Videos gemacht. Speicherkarten, Akkus und Kameras wurden dabei heiß, aber es würde sehr wichtig sein für den korrekten Streckennachbau. In Offenburg haben wir natürlich den Anschlusszug wegen Verspätung unseres IRE verpasst. Also eine Stunde Däumchen drehen bzw. Picknicken: Fleischwurst mit Brötchen auf dem Bahnsteig. Das hat inzwischen Tradition, begonnen wurde diese auf einem Parkplatz in St. Peter-Ording an der Nordsee...



Abbildung 7: Neu für uns: Grüningen

Nach dem Rückweg gegen 16 Uhr hatten wir die Erkenntnis, dass wir zwar die Tour gründlichst vorbereitet hatten, uns aber entgangen ist, dass zwischen Donaueschingen und Villingen dieses Jahr einige neue Haltepunkte eingerichtet wurden! Das passte überhaupt nicht in den Zeitplan. Das schlechte Wetter sorgte für eine frühe Dunkelheit, so mussten wir bei Grüningen aufgeben und nach einer leckeren Pizza im Ristorante neben dem Haltepunkt den Heimweg antreten. Luftlinie gen Hotel 35 Kilometer, eigentliche Strecke fast das doppelte. Fahrtzeit über 1 Stunde durch den strömenden Regen. Morgen ist auch noch ein Tag... Aber erst mussten noch alle Bilder auf das Notebook kopiert werden. Neuer Platz für weitere Hunderte von Fotos. Ins Bett kamen wir gegen 23 Uhr.

Teil 7 – Zwischen Dönermann und Wachturm

Frühstücksraum, 7:30 Uhr. Heute mal nach den Anstrengungen ein „Ausschlafen“ gegönnt. Was ist das?! Diesmal nicht die ersten? Nein! Die Holländer reisen ab. Gibt's keine Heimatabende mehr!! Schaaaade! Aber der Orangensaft ist immer noch verlängert. Aber warum testen wir ihn auch jeden Tag. Eigene Dummheit.



Abbildung 8: Ob wir die irgendwo einbauen?

Auf zur letzten Etappe. Nach einigen Zwischenhalten in Hausach, Halbmeil und Schiltach führte es uns auf die Autobahn Rottweil – Singen bis Donaueschingen mit Mietwagenverwaltungstechnischen Zwischenstopp in Tuttlingen (Das sind die mit dem TUT – Kennzeichen). Donaueschingen erreichten wir gegen Mittag. Essen von Fastfood im Dreieck Dönermann, Bratwurststand und zwei Repräsentanten der Glaubensgruppe der Zeugen Jehovas, ihren Wachturm präsentierend. Irgendwann hatten wir auch diesen Bahnhof und die restlichen fehlenden Haltepunkte abgeschlossen. An einem kam uns ein älterer Mann entgegen mit dem Spruch „In diesem Kaff gibt’s nicht einmal was zum saufen!“ Ist klar.

Letzter Halt: Donaueschingen Mitte / Siedlung. Das war’s dann. Geschafft! Abklatschen – Auftrag abgeschlossen.

Auf dem Weg über Triberg nach Hause fanden wir durch Zufall eine schöne Fotostelle mitten zwischen zwei Tunnels – da müssen wir morgen nach Sonnenaufgang nochmal hin. Dort wurden wir zum Interessensschwerpunkt von Teenies (Nein ihr Lieben, ich sehe NICHT aus wie Oliver Pocher!! Auch wenn ich blond bin), die dort mit Familie Urlaub machten. Anscheinend haben sie sich den Urlaub auch anders vorgestellt. Allerdings mussten wir zeitig am nächsten Tag los, damit der Kollege gegen 18 Uhr in Dortmund den IC nach Hamburg erwischt. Sollte passen, wenn wir noch früher aufstehen und wieder 7 Uhr mit dem Frühstück fertig sind. Also nach dem üblichen Laptop-kopieren zähneknirsch-end den Handy-Wecker am Sonntag auf 6:30 Uhr stellen. Und das im Urlaub...!

Teil 8 – Finale im Regen

Letzter Tag, 06:30. Freundliche Begrüßung durch „You never walk alone“. Genau wie bei der Marschbahn. Viertel Stunde später: wir stehen vor dem Frühstücksraum – alles dunkel. Fluch zerkauen – Sonntags gibt es wohl später Frühstück!

Steht nur nirgendwo. Das wirft alle geschmiedeten Pläne auf den Haufen. Also sitzen und warten. Die Zeit des Wartens hätte man noch selig schlummernd im Bett verbringen können! Um Viertel vor 8 konnten wir nun endlich anfangen. Nach viel zu kurz gekochten Eiern zum Frühstück (naja, sooo schlimm fand ich’s jetzt nicht, der Kollege aber) checkten wir aus und erreichten den Fotopunkt. Diesmal schaute uns geschlagene 3 Stunden lang wieder diese Großfamilie zu, was wir da machen. Die Teenie-Mädels schliefen wohl noch. Interessant wurde es für die, wenn wir immer wieder aus dem Auto in den Regen sprangen um den vorbeifahrenden Zug im Bild festzuhalten. Dann standen die alle auf dem Balkon und kuckten grinsend zu uns runter...

Letzten IC aufs Foto gebannt – nun aber los. Hupend, winkend und mit absichtlich quietschenden Reifen (Die hielten uns doch sowieso schon für völlig verblödet) verließen wir den Ort und preschten zurück nach Norden. Leider hatten wir völlig vergessen, dass heute Sonntag war und wir nix zu Essen gekauft hatten...! Passiert

halt bei dem Erkundungsstress. Gab's eben teures aber warmes Essen an der Autobahnraststätte. Kleines Schnitzel mit wenig Pommes. Sechs-achtzig.

Die weitere Fahrt lässt sich mit zwei Worten beschreiben: Regen und Stau. „Auf ihrer Route befinden sich Verkehrsstörungen! Es konnte keine Ausweichroute berechnet werden!“ Super. Da hat man Ursula mit TMC dabei und dann steht man immer noch eine halbe Stunde im Stau. „WDR 2, die Verkehrslage: A45 Sauerlandlinie Frankfurt Richtung Dortmund – zwischen Siegen und Olpe 8 Kilometer Stau nach einem Unfall...“ Wenigstens wussten wir es durch Ursula schon eher. Dennoch: Pünktlich um 18 Uhr abends wurde Dortmund erreicht – keine Minute zu früh! Das hätte auch schief gehen können, immerhin hatte der Kollege ein Ticket mit Zugbindung.

Mit dem Abschied am Bahnsteig 8 in Dortmund Hbf endete diese zweiteilige Erkundung endgültig. Ich musste nur noch den Leihwagen abgeben...

Nun werden wir uns an die Arbeit machen, die vielen Fotos in die Simulation umzusetzen. In einer gesunden Mischung zwischen Realismus und Spielspaß mit einem noch höheren Wiedererkennungswert. Damit auch Sie bald unsere Begeisterung für dieses Mittelgebirge und seine Eisenbahnen nachvollziehen können!

Ihr Halycon-Team

Statistiken:

Erkundungstage (Mit An- und Abfahrtstag): 7
Davon mit Niederschlag: 7
Fotos: 5252 Stück
Speicherbedarf: 6,7 GB
Durchschnittliche Schlafzeit: 6 Stunden
Gefahrenre Kilometer (Auto): Ca. 1500 km
Tankfüllungen: 5
Zerstörte Kameras: 1
Bitte-wenden-Meldungen (Ursula): 75 (gefühlte)
Schrammen am Auto: 0

Dümmster aufgefangener Spruch:

„Wenn einer trinkt, trink mit. Wenn einer schafft, lass ihn schaffen.“